Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 43

Artikel: Der Scharfrichter
Autor: Vogler, Carl Ewald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Scharfrichter

VON CARL EWALD VOGLER

«. . . . haben Sie die Exekution morgen, in der Frühe des 21. September im Hofe des Zuchthauses zu vollziehen.»

Scharfrichter Tornadon hatte die wenigen Zeilen ohne Erregung zu Ende gelesen. Er warf einen Blick aus dem Fenster des Zimmers und reichte dann das besiegelte Schriftstück dem Besucher, der ihm gegenüber saß. «Wieder so ein armer Teufel», meinte er halb sinnend, halb bedauernd. «Wieviele habe ich nicht schon vom Leben zum Tode befördert? Nur weil das Gesetz es verlangt. Bin wahrhaftig froh, in den Ruhestand treten zu können. — Morgen vollziehe ich meine letzte Hinrichtung.» Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich seiner Brust.

«Ich kann sehr wohl mit Ihnen fühlen», erwiderte der Besucher, ein junger Journalist anteilnehmend. «Warum wird dieser Mensch», er wies auf das Schriftstück in seiner Hand, «morgen früh hingerichtet?»

«Warum, fragen Sie? Er hat seinen Kameraden, mit dem er sich auf der Wanderschaft befand, umgebracht. Mehr weiß ich nicht . . .»

«Seinen Kameraden . . . Dann hat er auch den Tod verdient.»

«Verdient sagen Sie, Herr Hallerbach — mag sein — gewiß, er hat den Tod verdient — doch jedesmal, wenn der Kopf eines solchen Sünders von der Guillotine rollt, gibt es mir einen Stich da durch.» Der Scharfrichter deutete auf sein Herz. «Sie können sich eine derartige Exekution schwerlich vorstellen.»

«O doch, Herr Tornadon», fiel ihm der andere ins Wort, — «ich wohnte vor Jahren einmal einer Hinrichtung bei.»

«Als Zuschauer natürlich — doch wenn Sie den Klienten selbst vom Leben zum Tode befördern müßten — wie es Ihnen wohl nachher da zu Mute wäre?»

«Das kann ich nicht beurteilen», entgegnete der junge Journalist, «dennoch steht jene Hinrichtung mit ihrer ganzen schrecklichen Vollziehung mir heute noch deutlich vor Augen. Ich werde jenen erschütternden Augenblick nie aus meinem Leben verlöschen können. Wie die Knechte den Unglücklichen . . .»

«Ersparen Sie mir die Schilderung, junger Mann — an dieses Bild bin ich gewöhnt — ich habe schon 19 Hinrichtungen vollzogen.»

«Nicht möglich», entfuhr es dem Besucher, «dann allerdings — verzeihen Sie. Warum leben Sie eigentlich so zurückgezogen, Herr Tornadon.»

«Weshalb? Da fragen Sie noch? Wissen Sie nicht, daß im Altertum der Scharfrichter der geächtetste Mensch des Landes war? Wohin er kam und wo er sich bewegte, wandten sich die Leute von ihm. Noch heute im 20. Jahrhundert verkehren die Menschen nicht gerne mit uns, und die wenigsten wissen, welchen Beruf ich ausübe.»

«Wie sind Sie nur dazu gekommen?», fragte interessiert der junge Besucher.

«Wie ich dazu gekommen bin — junger Mann, Sie fragen viel. Der Fluch der Generation — das Erbe der Väter lud mir dieses unheilvolle Gewerbe auf. Die Herzlosigkeit der Ahnen übertrug sich auch auf mich . . . Verstehen Sie nun . . .?»

«Ich verstehe, Herr Tarnadon und weiß nun auch, weshalb Sie sich freuen, in den Ruhestand treten zu können.»

«Das Amt eines Henkers erfordert Nerven eines Giganten».

«Wer wird nun Ihr Nachfolger werden?»

«Mein Sohn Corinno — das heißt — er sollte es werden — er ist aber schon zehn Jahre verschollen.»

«Und Sie hörten seitdem nie wieder von ihm?»

«Nein — als er sechzehn Jahre alt wurde, erfuhr er, welches Gewerbe ich ausübte. Er verließ mein Haus über Nacht und ist seitdem verschollen. Ich weiß nicht, ob er noch lebt. Corinno hatte das zarte Blut seiner Mutter, die kurz nach seiner Geburt starb.»

«Ein tragisches Geschick», meinte Hallerbach, «nun wird sich eben der Staat nach einem anderen Scharfrichter umsehen müssen.»

«Es werden sich derer genug finden», lächelte Tornadon bitter.

«Ist unter den 19 Exekutionen, die Sie ausführten, schon einmal ein Unschuldiger hingerichtet worden?»

«Auch das — zwei Fälle sind nachweisbar vorgekommen. Der eine — ein Schuhmacher, war des Mordes an seiner Frau angeklagt. Alle Indizien

Fabrikation für die Schweiz in **Buochs** (Nidwalden)
Engros-Vertrieb u. Lager: **Zürich, Otto Rohrer,** Stampfenbachstr. 12

sprachen gegen ihn. Er wurde enthauptet. Drei Monate später stellte sich der wirkliche Mörder der Polizei. Der andere, ein blühender, junger Mensch von 27 Jahren sollte seine Geliebte aus Eifersucht erschossen haben. Schon acht Wochen später klärte sich der Irrtum auf. Das Mädchen war von einer verirrten Försterkugel in der Nähe eines Hochwildsitzes getroffen worden.»

«Also Justizmorde», entfuhr es dem jungen Journalisten

«Man mag es so nennen», bejahte Tornadon. — «Jedesmal, wenn ich eine Hinrichtung vollziehe, tauchen in mir Zweifel auf, ob ich auch, obwohl im Namen des Gesetzes, richtig handle»

«Im Angesicht der Guillotine behaupten wohl alle Mörder unschuldig zu sein?»

«Von den 19, die ich vom Leben zum Tode beförderte, gingen nur drei kaltblütig und gefaßt in den Tod.»

«Vielleicht beteuert der Mörder, den Sie morgen enthaupten, ebenfalls seine Unschuld — ich werde dieser Hinrichtung beiwohnen. In diesen Tagen beende ich eine hochwichtige Abhandlung über die Todesstrafe, und da sind mir diese Eindrücke von großem Nutzen. Für Ihre Auskunft danke ich Ihnen von Herzen, Herr Tornadon, und nun gestatten Sie, daß ich mich verabschiede. Wenn Sie einmal in die Stadt kommen, so bitte ich um Ihren Besuch.» Der Journalist reichte dem Scharfrichter die Hand und schritt gleich darauf, noch einmal grüßend, über die Schwelle des Hauses. Minuten später jagte Hallerbach mit seinem Motorrad in die Weite.

In der Frühe des andern Tages befand sich Scharfrichter Tornadon auf dem Wege zur Hauptstadt. Um sechs Uhr sollte die Hinrichtung stattfinden. Eine Viertelstunde vor der angesagten Zeit trat er durch das Tor des Zuchthauses. Im Hofe hatte man ein Gerüst erstellt, das rundum mit schweren, undurchdringlichen Tüchern verhängt war, so daß den Sträflingen in den Zellen jede Sicht fehlte. In dem Tücherraum stand drohend wie ein grausamer Moloch die Guillotine. Sie stammte noch aus der französischen Revolutionszeit. Eine Anzahl geladener Gäste bevölkerte die Stätte der Hinrichtung, auch der junge Journalist war darunter. Der Scharfrichter, dessen Gesicht von einer Halbmaske verdeckt war, stand prüfend an der Guillotine. Das blitzende, schwere Messer spiegelte sich unheilverkündend im düsteren Morgengrauen. Jetzt wurde der Mörder in den Tücherpavillon geführt. Die Knechte mußten den zum Tode Verurteilten mehr tragen wie schleppen. Hinter ihnen folgte der Gefängnisgeistliche. Bei dem Anblick des schauerlichen Todesgerätes stieß der noch junge Mörder einen grausamen Schrei in den Morgen.

«Ich habe es getan», schrie er, «weil er ein Schurke war, der mich betrog — der mich in Raserei versetzte.» Die Menschen hörten nicht. Der Staatsanwalt verlas das Urteil, zerbrach den Stab in seiner Hand und sprach mit dumpfer, monotoner Stimme: «Scharfrichter, waltet eures Amtes!»

Die Knechte schnallten den Mörder auf das Brett der Guillotine. Nur einen Augenblick hatten die Augen des Mörders auf dem verhüllten Gesicht des Scharfrichters geruht. Dann lag der Unglückliche schon mit eingespanntem Kopf zwischen den Balken. Der Scharfrichter zog aus der Westentasche seines Frackes eine kleine, blinkende Schere und schnitt mit fast zierlicher Bewegung die Schnur, die das Todesbeil hielt, entzwei. In der nächsten Sekunde mußte das Leben des Unglücklichen ausgelöscht sein.

Durch die Menge ging ein gewaltiges Raunen — der Scharfrichter trat einen Schritt bestürzt zurück — das Fallbeil blieb oben. Grenzenlose Unruhe bemächtigte sich der Anwesenden, aller Augen starrten auf das blitzende Beil — es löst sich nicht. Da tönte aus dem Munde des Mörders der markerschütternde Schrei: «Warum quält ihr mich — Tornadon — Vater — mach ein Ende!»

Wie vom Blitz getroffen prallte der Scharfrichter zurück. Sein Sohn! Die Stimme seines Sohnes. Sein Kind lag unter der Guillotine. Der Staatsanwalt gab ein Zeichen — die Knechte spannten den Mörder aus und kaum, daß dies geschehen, sauste das Fallbeil mit schauderhaftem Klang in die Tiefe. Der Mörder brach zusammen. Scharfrichter Tornadon beugte sich mit gläsernen Augen über den bärtigen Verbrecher. Jetzt erst erkannte er sein Kind. Tief erschüttert standen die Menschen vor diesem gewaltigen Schicksal. Corinno Tornadon, der draußen in der Welt einen anderen Namen angenommen hatte, wurde nicht mehr zur Guillotine geführt. Das Todesurteil wurde in eine zehnjährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Scharfrichter Tornadon, der um Haaresbreite der Henker seines eigenen Sohnes geworden wäre, konnte die Früchte seines Ruhestandes nicht mehr genießen. Er mußte, seines Verstandes beraubt, in einer Heilanstalt untergebracht werden.

Humor ins Haus!

Lachen und Jauchzen ertönt, wo im Familienkreis der „Zwölfer" gelesen wird! - Der reich illustrierte Volkskalender für 1932 ist erschienen und für nur einen Franken in einer Buchhandlung, Papeterie, an einem Kiosk oder bei unserer Ablage zu beziehen.

Hühneraugen
verschwinden bei Gebrauch dieser wunderbaren Flüssigkeit.
Einige Tropfen „Gets-It" auf das Hühnerauge und schon sind Sie von Schmerz befreit. Nach zwei oder drei Tagen können Sie das Hühnerauge leicht und schmerzlos entfernen.
„Gets-It", das überall verbreitete Hühneraugenmittel, hat noch nie versagt, sofort von Schmerz zu befreien.
"GETS-IT"
82

Eigenlob spezieller in großen Inseraten ist etwas teuer. Deshalb machen wir Sie mit diesen kleinen Annoncen auf unsere Yorktown Zigarette aufmerksam. Die Ersparnis stecken wir in die Qualität dieser Marke und ein Versuch, 20 Stück kosten nur Fr. 1.–, wird sicher auch Sie überzeugen, daß wir damit nicht unrecht haben. Yorktown sind in den guten Zigarrengeschäften erhältlich.
VEREINIGTE TABAKFABRIKEN A.-G. SOLOTHURN

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

CÉPHALINE
Petitat. pharm. Yverdon
beseitigt sofort
Migräne,
Kopfschmerzen,
Neuralgien,
Zahnschmerzen!
In allen Apotheken erhältlich.

NERVI · MIRAMARE STRAND HOTEL dicht am Meere — Appartement mit Bad — Alle Zimmer mit fließ. Wasser — Große Terrasse und Garten — Mäßige Preise

Herbst und Winter in Neapel (Posillipo) HOTEL PENSION VILLA MARTINELLI. AM MEER Für Schweizer 10% Ermäßigung